CONFESSIO AUGUSTANA

Dokumentation

EKD – Familienpapier

„Familie neu denken“ – nicht Aufgabe der EKD

Bild: FAZ

Reinhard Bingener, geb. 1952, Studium der Evang. Theologie, heute politischer Redakteur der FAZ.

„Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“ – so ist die neue „Deutungshilfe“ überschrieben. Sie räumt gründlich mit den an Bibel und Bekenntnis orientierten Vorstellungen von Ehe und Familie auf. Sie markiert einen Bruch zu älteren Orientierungshilfen der EKD, einen Bruch mit eindeutigen Bibel- und Bekenntnisaussagen und stellt sich zu ihnen in Widerspruch.

Kein Lob der Ehe

Die neue Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Thema Familie ... ist ein bemerkenswertes Dokument. Einmal handelt es sich um einen prägnanten politischen Impuls, der eine konsequente Modernisierung der staatlichen Familienförderung fordert. Zum anderen räumt das Papier gründlich mit traditionellen Vorstellungen in der Kirche und über die Kirche auf.

Wie scharf dieser Bruch ist, wird deutlich, wenn man neben den EKD-Text ältere „Orientierungshilfen“ legt Luthers Großen Katechismus etwa. Dort schreibt der Reformator über die Ehe, die er als Leitbild des frühneuzeitlichen Bürgertums etablieren wollte: „Darum habe ich immerdar gelehrt, dass man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie

die blinde Welt und unsere falschen Geistlichen tun, sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmeckt und geheiligt ist, also dass er nicht allein andern Ständen gleichgesetzt ist, sondern vor und über sie alle geht, es seien Kaiser, Fürsten, Bischöfe und wer sie wollen." …

Um das Modernisierungsdefizit in Deutschland zu beheben, fordert die EKD-Kommission ein Umschwenken des Staates, denn „das bisherige Wohlfahrtsstaatliche Arrangement mit seiner traditionellen Familienverfassung setzte eine geschlechtshierarchische Arbeitsteilung voraus". Zementiert werde das etwa durch das Ehegattensplitting. Im Steuerrecht werde so weiter das Modell des Alleinverdieners gefördert, während im Unterhaltsrecht nach Scheidungen bereits das Zweiverdienermodell verordnet ist. Um den „polarisierten Geschlechterrollen" im traditionellen Familienmodell entgegenzutreten, fordert die EKD, Betreuungsangebote konsequent auszubauen. Auch sollten Ausbildung und Bezahlung in Berufen verbessert werden, die vorwiegend von Frauen ausgeübt werden. In Zukunft sei es zudem unausweichlich, dass Erziehung und Pflege, die bisher vorwiegend von Frauen geleistet wurden und als quasi „natürliche Ressource" unbezahlt blieben, zum einen auch von Männern geleistet werden und zum anderen vom Staat berücksichtigt und gewürdigt werden müssten.

Aber auch die Kirche sehen die Verfasser aufgefordert, „Familie neu zu denken". Die Vielfalt von Lebensformen sei „unvoreingenommen anzuerkennen und zu unterstützen". Die Formen, in denen Familie und Partnerschaft gelebt werde, seien dabei nicht ausschlaggebend. Wichtig sei, dass sie verlässlich, fürsorglich und respektvoll gelebt würden. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften, die diese Bedingungen erfüllten, seien „auch in theologischer Hinsicht als gleichwertig anzuerkennen".

EVANGELISCH – „SENSIBEL FÜR DAS LEBEN"?

Lobend wird zudem vermerkt, dass die evangelische Kirche sich mit neu entwickelten Gottesdienstformen für Scheidungen oder Umzüge als sensibel für die „tatsächliche Lebenssituation" erweise.

Insgesamt profiliert sich die EKD mit ihrem neuen Papier wieder verstärkt als progressive gesellschaftliche Kraft, die Veränderungen lieber antizipiert, als sie mit Verzögerung nachzuvollziehen. Bei dem nun zur Veröffentlichung anstehenden Papier handelt es sich dem Vernehmen nach allerdings um eine gegenüber ersten Versionen abgemilderte Fassung. Die Kluft zur Soziallehre der römisch-katholischen Kirche dürfte aber auch die nun beschlossene Fassung weiter vertiefen.

SCHLICHTE MÄNGEL

Ungeachtet einer politischen und religiösen Bewertung der vorgelegten „Orientierungshilfe", die je nach persönlichem Standpunkt sehr unterschiedlich ausfallen wird, dürften Mängel kaum zu bestreiten sein. Geradezu notorisch bei kirchlichen Texten ist die Ausblendung ökonomischer Zwänge, unter denen Staat, Unternehmen und Bürger stehen. Die Autoren fragen sich nicht, wie die von ihnen geforderten Leistungen finanziert werden können.

Erstaunlich an dem Papier ist sein

Bild: webmedia

Dr. Udo Schnelle, geb. 1952, Professor für Neues Testament an der Universität Halle/Wittenberg.

laxer Umgang mit der Bibel. Mit Blick auf die Bewertung der Homosexualität heißt es dort etwa, die biblischen Schriften überlieferten nicht nur Beispielhaftes zum Thema Liebe, sondern auch gesellschaftliche Zwänge und das überholte Rollenverständnis ihrer Entstehungszeit. Auch solche Stellen seien aber im Licht der „befreienden Botschaft des Evangeliums" zu interpretieren. Diese Methode des „Kanons im Kanon" ist in der evangelischen Theologie nicht unbekannt und lässt sich bis auf Luther zurückführen. Doch statt offen zu ihrem Vorgehen zu stehen, spielen die Autoren die weitaus überwiegende Ablehnung der Homosexualität in den biblischen Schriften herunter und berichten sogar von Texten, „die von zärtlichen Beziehungen zwischen Männern sprechen". Auf die Angabe, wo solche Stellen zu finden sind, wird jedoch — vermutlich nicht ohne Grund — verzichtet.

Noch leichter glaubt die Ad-hoc-Kommission, in der man vergeblich nach einem renommierten Universitätstheologen sucht, es sich aber mit der kirchlichen Tradition machen zu können. „Ein normatives Verständnis der Ehe als ‚göttliche Stiftung' und eine Herleitung der traditionellen Geschlechterrollen aus der Schöpfungsordnung entspricht nicht der Breite des biblischen Zeugnisses", wird dekretiert. Reformatorische Theologie, die die Ehe zwar als „weltlich Ding", aber doch auch als besonderen Stand unter Berufung auf einschlägige Bibeltexte etablierte, scheinen nicht einmal mehr einer Diskussion würdig. …

FAZ, 18/6/2013, von Reinhard Bingener

Weit von der Bibel entfernt

Die Stellungnahme der EKD zum Thema Ehe und Familie zeigt auf erschreckende Weise, wie weit sich der Protestantismus von seiner eigenen Grundlage, der Bibel, entfernt hat. Ehe und gleichgeschlechtliche Partnerschaften werden unter der Kategorie der „Verantwortung" als vollständig gleichwertig angesehen; der Ehe kommt keine besondere Stellung mehr zu, stattdessen dominiert der dehnbare Familienbegriff.

Dabei werden die biblischen Befunde in eklatanter Weise unterschlagen oder uminterpretiert. Historisch sind zwei Dinge unstrittig: Erstens: Der Jude Jesus von Nazareth hat der Ehe als Schöpfungsordnung eine besondere Würde zuerkannt, wie unabhängig voneinander das Markusevangelium (Mk 10,1–9) und Paulus (1 Kor 7,10–11) bestätigen. Zweitens: Alle Aussagen zur Homosexualität in der Bibel sind eindeutig negativ, und auch der Jude Jesus von Nazareth dürfte mit Sicherheit Homosexualität abgelehnt haben. Man kann diesen beiden Befunden negativ gegenüberstehen, nur soll man dies dann auch als eigene politisch-moralische Meinung kundtun und nicht so tun, als sei dies die Meinung der Bibel. Man bastelt sich sein eigenes „Evangelium" und erwartet ernsthaft, dass Menschen sich daran orientieren sollen und der fortschreitende Bedeutungsverlust des Protestantismus so aufgehalten wird. Warum sollen Menschen einer Kirche angehören, wenn sich deren Stellungnahmen nicht mehr an der Bibel orientieren und einfacher (und billiger) in Partei-

programmen nachgelesen werden können? …

Leserbrief FAZ, 25/06/2013
von Udo Schnelle

Luther in mehr als zwei Worten

Luthers Lehre von der Ehe in zwei Worten. Sie sei ein „weltlich Ding". So tönt das nun schon seit Jahren aus allen Ecken, nicht zuletzt von protestantischer „Theolog/inn/en"-Seite. Was Luther darunter verstand … weiß anscheinend niemand von denen, die sich unablässig als Experten zu Wort melden. Wenigstens den F.A.Z.-Lesern sei es, kurz gefasst, von einem der Sakralisierung gewiss unverdächtigen Zeugen mitgeteilt:
„Das Weltliche selbst steht bei Luther hoch im Kurs – als Gottes, wenn auch gefallene Schöpfung. Die Ehe hat ‚Gottes Wort für sich und ist nicht von Menschen erdichtet und gestiftet' … Die Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau ist ‚göttlichen Rechts'; es ist ‚ein göttlicher Ernst um das eheliche Leben'; der Ehestand sei ‚ein göttlicher, seliger Stand'. Luther setzt ihn höher als jeden geistlichen oder sonstigen weltlichen Stand." „Weltlich und ‚heilig' oder ‚göttlich' bezeichnet bei Luther keinen Gegensatz" (mit Paul Althaus). „Ehescheidung kommt für Christen nicht in Frage. Für sie ist die Ehe ja nicht eine Zwangsveranstaltung, sondern ein Medium der Lust und der Bewährung ... Durch die Eheleute, ihr Zusammensein und ihre Sexualität will der Schöpfer handeln. Ehebruch ist daher ein kardinales Vergehen" (H.-M. Barth, Die Theologie Martin Luthers, 2009, 437f). – ... Man, Frau und Kirche sollten das zuerst einmal zur Kenntnis nehmen und vermitteln, bevor sie nach der verballhornten Devise des Apostels handeln: „Redet ohne Unterlass" (1. Thess 5,17).

FAZ, 06/07/2013, Nr. 154, S. 7
von Bernhard Brons

Bild: webmedia

Bernhard Brons, Dr. theol., geb. 1940, war 1974–1977 Referent des Landesbischofs Dr. Johannes Hanselmann. Zuletzt war er Pfarrer in Kraftshof bei Nürnberg.

Radikaler Bruch

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat eine „Orientierungshilfe" zum Verständnis von Familie und zu den Aufgaben einer heute nötigen Familienpolitik vorgelegt. … eine „Orientierungshilfe" ist der Text mitnichten. Denn in seinen Voraussetzungen und Grundannahmen sorgt er für eine heillose Verwirrung, markiert er doch einen radikalen Bruch mit der in der Christenheit bislang gültigen Lehre von Ehe und Familie, wie sie in großer Kontinuität die EKD immer wieder öffentlich vertreten hat. Gingen alle früheren Veröffentlichungen von Ehe und Familie als Leitbildern aus, so wird jetzt die Familie aus ihrem Zusammenhang mit der Ehe gelöst und unbegrenzt ausgeweitet auf die unterschiedlichsten Gesellungsformen, in der verschiedene Generationen zusammenleben. Das geschieht nicht beiläufig, sondern ist Programm.

FAMILIE NEU VERSTANDEN

Häufig beginnt eine Revolution der Inhalte mit einer Neudefinition von Begriffen: Weil auch alternative Le-

Bild: webmedia

Bischof em. Hartmut Löwe war von 1993 bis 1999 Bevollmächtigter der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der EU und bis 2003 evangelischer Militärbischof.

bensformen Vorteile der aufgrund von Art. 6 GG gewährten staatlichen Leistungen erhalten, wird der Begriff Familie neu verstanden. Doch das sind prinzipiell verschiedene Dinge, den in unvollständigen Familien aufwachsenden Kindern, denen der Vater oder die Mutter fehlt, Leistungen der Familie zugutekommen zu lassen und verschiedene Lebensformen gar nicht mehr zu unterscheiden, sondern als in jeder Hinsicht gleichrangig zu werten ...

Der Leser erwartet in einem Text der Kirche einen sorgfältigen Umgang mit ihren biblischen und lehrmäßigen Überlieferungen, wird aber bitter enttäuscht.

Unzulässige Konsequenzen werden auch aus Luthers Bezeichnung der Ehe als einem „weltlich Ding" gezogen. Luther ... vermindert aber gerade nicht ihre einzigartige Hochschätzung und Auszeichnung: „Darum ist es nicht ein besonderer, sondern der allgemeinste, edelste Stand, der durch den ganzen Christenstand, ja durch alle Welt geht und reicht." …

KARLSRUHE PRODUZIERT KEINE GÖTTLICHEN DEKRETE

Der EKD-Text beruft sich zustimmend auf Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts aus jüngster Zeit. Aber Karlsruhe produziert keine göttlichen Dekrete, die als hermeneutischer Schlüssel der kirchlichen Lehre dienen könnten. Im Gegenteil erwartet man von einem Text der Kirche, dass er die Frage aufwirft, ob die Karlsruher Richter nicht Art. 6 GG so weit gedehnt haben, dass darüber sein ursprünglicher Sinn verdunkelt worden ist – das Bundesverfassungsgericht also seine Entscheidungen an die Stelle der Verfassung setzt.

Es bleibt unbegreiflich, wie der Rat der EKD von allen seinen früheren Äußerungen zu Ehe, Familie und Homosexualität abweicht, ohne auch nur einen einzigen diskutablen theologischen Grund anzugeben. Der „Theologische Orientierung" überschriebene Teil lässt die für eine solche Weichenstellung erforderliche Sorgfalt vermissen; man kann ihn nur mangelhaft nennen. Wenn die „Orientierungshilfe" von 2013 älteren Verlautbarungen fundamental widerspricht, bleibt auch der gutwilligste Zeitgenosse verwirrt zurück und verliert sein Vertrauen in eine Institution, die über die Moden des Tages hinaus dem Zusammenleben der Christen biblische Maßstäbe und Einsichten vermitteln soll.

... Gegenüber den Eingriffen des Menschen in den ökologischen Haushalt der Natur sind wir sensibel geworden und wissen inzwischen, dass dem technokratischen Machbarkeitswahn Grenzen gezogen sind, will man nicht die natürlichen Lebensgrundlagen aufs Spiel setzen. Im Blick auf die sozialen Grundlagen unseres Lebens herrscht dagegen weiter eine Vorstellung von Autonomie, die die sozialen Voraussetzungen kommender Generationen gefährdet.

Fazit: Die Veröffentlichung der EKD zur Familie stellt einen revolutionären Bruch dar in der Kontinuität evangelischer Lehre und gemeinchristlicher Überzeugungen. Bei ihrer Verabschiedung war der Rat der EKD so orientierungslos, dass er die beabsichtigte Orientierung nicht zu geben vermochte.

FAZ, 28/06/2013, Nr. 147, S. 10

von Hartmut Löwe

Mit „großer Sorge und Enttäuschung“!

Interview von domradio mit Weihbischof Schwaderlapp/Köln vom 21.06.2013

domradio.de: Herr Weihbischof, wie war Ihre erste Reaktion auf dieses Papier?

Weihbischof Schwaderlapp: Ich muss schon sagen, dass ich den Inhalt mit großer Sorge und auch mit Enttäuschung zur Kenntnis genommen habe. Aus zwei Überlegungen heraus: Die erste Überlegung ist, dass es einen Bruch mit dem christlichen und biblischen Menschenbild und Ehebild. … Die einzigartige Rolle, die auch die Ehe in der Heiligen Schrift hat, wird nun eigentlich aufgegeben. Das ist ein Bruch mit der eigenen Tradition, ein weiterer Bruch auch mit der Katholischen Kirche, ein Rückschritt in der Ökumene.

domradio.de: Aus welcher Motivation heraus meinen Sie, hat die evangelische Kirche dieses Positionspapier erarbeitet?

Weihbischof Schwaderlapp: Ich würde gerne darüber mit den Verantwortlichen sprechen … . Diese Orientierungshilfe bildet eigentlich natürlich ab, wie Menschen heute zusammen leben. Wer will das leugnen? Das ist so, das ist eine Beschreibung der Wirklichkeit, aber wir sind nicht dafür da, Wirklichkeiten zu beschreiben. Wir haben hier aber eine Botschaft, das heißt, wir sind der Überzeugung, dass wir aus unserem Glauben heraus und aus der Offenbarung den Menschen etwas zu bringen haben, was sie froh macht und ihnen hilft. Das wird hier aufgegeben.

Ein Beispiel: Wenn Sie in Köln über die Hohenzollernbrücke gehen, dann sehen sie diese Liebesschlösser. Ich habe mal überschlagen, es sind mindestens 150.000. Das sind Paare, die gemeinsam ihren Schlüssel in den Rhein werfen. Die machen damit deutlich, dass sie immer beieinander bleiben wollen. Die tiefe Sehnsucht, ein Paar zu bilden, zusammen zu sein, für immer und ewig. Das ist die tiefste Sehnsucht der Menschen und die bleibt auch, auch wenn es Scheitern gibt. Diese Botschaft ist dem Menschen zu Grunde gelegt.

Dafür muss man nicht Christ sein, um das zu verstehen, aber wir haben aus dem Glauben heraus auch die Deutung, warum das so ist: Wir sind Abbilder Gottes und wir haben aus unserem Glauben heraus auch die Überzeugung, dass Gott uns tatsächlich hilft, diese Sehnsucht zu leben.

Bild: webmedia

Dominik Schwaderlapp, geb. 1967, Domkapitular und Weihbischof im Erzbistum Köln.

Bild: © Rike / pixelio.de

Die sogenannten Liebesschlösser, die man in Deutschland inzwischen an vielen Brückengeländern sieht, symbolisieren die Hoffnung vieler Menschen auf eine lebenslange Bindung.

Bild: webmedia

Peter Hahne, geb. 1952, Diplomtheologe, TV-Moderator und Autor, war von 1991–2009 Mitglied im Rat der EKD.

Das wird aufgegeben. Das ist etwas sehr Schmerzliches.

domradio.de: In diesem Papier wird auch die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften zur Ehe angesprochen. Warum ist das in der katholischen Kirche nicht möglich?

Weihbischof Schwaderlapp: Wir sind auch da dem biblischen Menschenbild verpflichtet. Es wird in aller Deutlichkeit homosexuelle Handlung und homosexuelle Beziehung mit diesen Handlungen als Sünde bezeichnet. Das kommt uns zum Teil heute hart vor, das kommt uns zum Teil schwer verständlich vor, aber das ist das, worauf wir verpflichtet sind. Dessen können wir uns nicht entledigen. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, was das dann bedeutet, dass es keine Diskriminierung geben darf, dass es eine Wertschätzung für jeden Menschen geben soll und dass es nicht eine Homophobie geben darf. Aber trotzdem muss man auch anerkennen, ja, Mann und Frau sind füreinander geschaffen. Die Sexualität findet ihre Erfüllung in der zwischenmenschlichen Begegnung und in der Weitergabe des Lebens … Wir müssen dieses biblische Menschenbild im Auge behalten.

domradio.de: Meinen Sie, dass es in der katholischen Kirche Bewegung geben wird oder sind Sie der Überzeugung, dass diese Position im Prinzip erhaben ist über die Zeit?

Weihbischof Schwaderlapp: Sie ist uns vorgegeben. Das ist aus der Heiligen Schrift uns ganz klar kundgelegt. Daran können wir nicht vorbei. Das kann auch kein Papst ändern.

…

Interview: Christian Schlegel

Bild: webmedia

Tabea Dölker, geb. 1958, Erzieherin, seit 2009 Mitglied im Rat der EKD und der EKD-Synode.

Ins Abseits surfen…!

Peter Hahne (Berlin), von 1991 bis 2009 Mitglied im Rat der EKD

… Es ist nicht nur ein Beispiel für geistliche Substanzlosigkeit, sondern auch für geistige Schwäche. Auf welch unterstes Niveau begibt sich der Rat als oberste EKD-Leitung, solch ein trendiges Mode-Allerlei durchzuwinken? Auf den Wanderdünen dieses Zeitgeistes surft sich die Kirche endgültig ins Abseits und hat es final geschafft, von niemandem mehr ernst genommen zu werden. … Ein Zettelkasten des Flachsinns voller banaler Beliebigkeiten aus dem Betroffenheits-Stuhlkreis – was für ein Start ins Lutherjubiläum!

aus: idea-spektrum, von Peter Hahne

„Während der Entstehung des Papiers habe ich immer wieder deutlich darauf hingewiesen, dass ehe- und familienfördernde Orientierung eine andere Ausrichtung brauche als die Nachzeichnung der oft einseitigen aktuellen öffentlichen Debatten.“ Ehe und Familie stünden unter „Gottes ausdrücklichem Segen“. Mut machen zur Familie heiße Schutz und Förderung der Ehe zwischen Frau und Mann als einem lebenslangen Versprechen.

aus: idea-spektrum, von Tabea Dölker

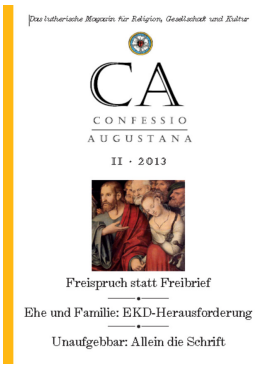
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur

---

Ehe und Familie



Heft 3 / 2013

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
http://www.gesellschaft-fuer-mission.de

Weitere Artikel stehen unter http://confessio-augustana.info zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de